

Himmelstrande aber glühte golden das Abendroth. Schöner und glänzender war Heinrich dieser Anblick, den seine Lieblingsburg bot, nie erschienen. Sein Auge sog Kühlung aus dem tiefen Schatten der ihn umgebenden Wälder und neue Gluth vom lichtglänzenden Abendhimmel; zuletzt schweifte es in träumerischem Sehnen über das in blauer Ferne schimmernde Land hin. Ringsum war's stille; Kirchberg war in der Burg zurückgeblieben, um etliche Anordnungen zu treffen. Unaufhaltsam drängte sich jetzt auf Heinrich's Lippen, was sein Herz erfüllte. „Godelinde!“ rief er aus, den Namen dem Echo der Wälder vertrauend, und in schauriger Wonne erbehte er, da ihn dieses erwiderte. „Du herrliche Sächsin!“ fuhr er in gedämpfem Flüstern fort, „wird sich dein stolzes Herz mir einst ergeben? Was er kosten mag, dieser Sieg, er wird mir nie zu theuer sein! O du, die du so stark im Haffe glühen kannst, wie glühend wirst du lieben!“

---

II.

Weißt du nicht, wie einsam sein Alter geworden, und wie verödet sein Haus?

Einsam hielt die Königin ihren kleinen Hof an den Orten, die ihr Heinrich bestimmte. Lebten sie auch gewöhnlich getrennt, so kam Heinrich doch der Sitte nach und berief zu kirchlichen Festzeiten, die immer zugleich als Volksfeste betrachtet wurden, seine Gemahlin an den Ort der gemeinsamen Feier, an dem sich stets auch ein Kreis von Fürsten sammelte, oder holte er sie selbst zu denselben ein, doch führten diese vorübergehenden Zusammenkünfte nie zu einer Annäherung und wurden von dem König stets so viel als möglich abgekürzt.

Zu der Weihnachtsfeier des Jahres 1068 aber, die der König zu Goslar hielt, wurde die Königin nicht geladen; sie sah ihn auch in der folgenden Zeit nicht, da Heinrich den ganzen Winter in Sachsen verbrachte, wo er sich seit dem Spät-